Zeitschrift: Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie

Band: 6 (1892)

Artikel: Das Verhältnis der Wesenheit zu dem Dasein in den geschaffenen Dingen, nach der Lehre des Hl. Thomas von Aquin [Fortsetzung]

Autor: Feldner, Gundisalv

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-761952

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DAS VERHÄLTNIS DER WESENHEIT ZU DEM DASEIN IN DEN GESCHAFFENEN DINGEN, NACH DER LEHRE DES HL. THOMAS VON AQUIN.

Von FR. GUNDISALV FELDNER,
Ord. Praed.

III.

Die Richtigkeit oder Wahrheit der Lehre des hl. Thomas.

Es ist schwer zu fassen, was P. Limb. mit dieser Unterscheidung eigentlich sagen will. Eine mit der Wesenheit real identische Existenz im identischen und zugleich formellen Sinne einerseits; andererseits aber eine mit der Wesenheit real identische Existenz im identischen Sinne, das gleicht jedenfalls der Sprache eines Sophismas. Wenn wir recht verstehen, und wir bekennen, dafs es uns schwer fällt, aus diesem Satze einen Sinn herauszufinden, so meint der Herr Autor, es gebe nur eine einzige Existenz, die im formellen und materiellen Sinne (ratione subjecti) mit der Wesenheit real identisch ist. Das ist die Lehre des hl. Thomas und sämtlicher Thomisten. Etwas anderes wurde nie gelehrt. In Gott allein sind Wesenheit und Existenz formell und materiell identisch; in den Kreaturen sind sie es nur materiell oder ratione subjecti in quo existentia est. Welcher Thomist hat dies je bestritten? P. Limb. hingegen betont in seiner Broschüre ununterbrochen, die Wesenheit sei real identisch mit der Existenz. Die Existenz ist die Aktualität der Wesenheit, und die Aktualität der Wesenheit ist die aktuelle Wesenheit; also ist die Existenz die Wesenheit: das ist der ständige Refrain des Herrn Autors. Wenn der Herr Autor damit nur die materielle Identität im Auge hat, warum spricht er dann nicht klarer? Wir wiederholen noch einmal: die materielle Identität hat weder S. Thomas, noch ein Thomist

je geleugnet. Andererseits aber steht der Satz des P. Limb., in den Geschöpfen seien Wesenheit und Existenz nur materiell, nicht formell identisch, im offenen Widerspruche mit dem Inhalte der ganzen Broschüre. Denn dieser Inhalt bestreitet, dafs die Existenz in der Wesenheit, als dem Subjekte, sei. Sie sei von einem andern (ab alio), nicht aber in einem andern (in alio). Hier erklärt der Herr Autor, sie sei mit der Wesenheit materiell identisch. Materiell identisch ist nun aber dasjenige, was in einem andern als seinem Subjekte ist und infolgedessen von diesem Subjekte ausgesagt wird. Jedes Prädikat mufs mit dem Subjekte, von dem es ausgesagt wird, in irgend einer Weise identisch sein. Wie kann die Existenz des Geschöpfes von der Wesenheit desselben ausgesagt werden, wenn sie mit derselben nicht formell, sondern nur materiell identisch ist und dennoch sich nicht in der Wesenheit, als ihrem Subjekte, findet? Formell, gesteht P. Limb., sind Wesenheit und Sein nur in Gott identisch, materiell, ratione subjecti, auch in den Kreaturen. Wir sind vollkommen derselben Ansicht wie der Herr Autor. Allein, wie verträgt sich mit dieser Behauptung der virtuelle Unterschied zwischen beiden? Die Existenz soll in der Wesenheit, als ihrem Subjekte, — denn das besagt die materielle Identität, — und doch wiederum mit dem Subjekte real identisch, d. h. das Subjekt sein. Eine solche Doktrin ist uns nicht verständlich und widerspricht der allgemeinen Lehre der Scholastiker von der formellen und materiellen Identität. Die reale Identität der Existenz mit dem Subjekte selber ist ja nichts anderes als die formelle Identität. Dieser entsprechend ist die Existenz nicht in der Wesenheit, sondern ist diese letztere selber.

Ferner schreibt P. Limb. an derselben Stelle — wir müssen den Text um seines Inhaltes willen, im Originale wiedergeben — folgendes: Existentia, ut existentia non patitur diversitatem scilicet abstracte et in ordine ideali concepta: concedo; concrete et in ordine reali spectata: nego. Hinc S. Thomas: „esse inquantum esse non potest esse diversum," „sicut, ait Ferrariensis, nec homo inquantum homo diversificatur." Sed

existentia „ratione diversarum naturarum in quibus est," utique „distincta est", quoniam reapse est ipsa natura in ordine reali posita, sicut et homo „diversificatur" ratione diversorum individuorum. Quia enim individua sunt „praeter esse" hominis, inquantum est homo, ideo ratione individuorum „diversificatur", et sic esse „potest diversificari, pergit S. Thomas, per aliquod, quod est praeter esse, sicut esse lapidis est aliud ab esse hominis", „propter aliam et aliam scilicet naturam hominis et lapidis", addit Ferrariensis. Sicut igitur negari non potest „hominem inquantum homo" est „diversificari" per individua, quibuscum re ipsa idem est, ita negari nequit, existentiam „ratione essentiae" „diversificari" quacum re ipsa idem est; quinimo praesertim ob hanc causam existentiae necessario distinguuntur eadem ratione, qua essentiae distinguuntur, ut et homines eadem ratione distinguuntur, qua individua distinguuntur. Ergo quia existentia in rebus creatis est realiter ipsamet earum essentia, existentia necessario multiplicatur, non quidem „ratione sui" sive ratione ipsius esse, quatenus est commune et abstractum, sed „ratione adjuncti" i. e. ratione ejus, quod est. Ita homo quoque, quia in rebus ipsis est realiter Plato vel Socrates certe multiplicatur, non quidem ratione sui, quatenus est homo sive abstractum, sed ratione individui sive ejus, quod est. Quod quidem responsum assumtum est ex citato S. Thomae loco atque ex supradictis ad fatim liquet.

Die abstrakte Existenz und jene in der ideellen Ordnung kennt keinen Unterschied, wohl aber die konkrete und jene in der realen Ordnung, so lehrt, meint also P. Limb., der heil. Thomas an der vorhin von uns angeführten Stelle. Der englische Lehrer weist an jener Stelle nach, dafs die Engel, obgleich specifisch vollkommene für sich bestehende Substanzen, dennoch an Einfachheit Gott nicht gleich kommen. Der Beweis des Doctor Angelicus lautet: die Engel kommen Gott nicht gleich, denn sie sind zusammengesetzt, weil in ihnen das Sein (esse) nicht identisch ist mit der subsistenten Substanz. Von welchem Sein spricht hier S. Thomas? Vom abstrakten? vom Sein in der ideellen Ordnung? Der Doctor Angelicus sagt, das Sein

sei in ihnen nicht identisch mit dem „quod est“. Sind die Engel vielleicht zusammengesetzt aus der subsistenten Substanz und der abstrakten Existenz? Oder aus der Substanz in der realen und dem Sein in der ideellen Ordnung? Wenn S. Thomas bemerkt, das Sein als solches sei Gott nicht eigentümlich, denn auch die Kreaturen existieren, spricht dann der Heilige vom abstrakten Sein, oder von dem Sein in ordine reali? Was ist die Existenz? Das Allervollkommenste, antwortet S. Thomas. Ist sie dies als abstrakte und in ordine ideali? Die konkrete Existenz unterscheidet sich, lehrt P. Limb. Allein wiederum müssen wir fragen, als Existenz oder die Existenz als solche? Wodurch unterscheidet sich in der realen Ordnung und in concreto das Allervollkommenste vom Allervollkommensten? Der hl. Thomas sagt ja ausdrücklich, das Sein sei Gott eigentümlich, insofern es in ihm ohne Beimischung, ohne Potentialität sich findet, in den Kreaturen aber sei es gemischt mit einer Potentialität. Und es sind, wie schon gesagt, die existierenden, nicht die möglichen Dinge, oder nicht die Kreaturen, bevor sie existieren, von denen der englische Lehrer hier spricht. In dem Zustande der Möglichkeit sind sie nicht gemischt mit dem Akte, dieser fehlt ihnen ja gerade. Wie haben wir uns demnach diese Mischung, diese Zusammensetzung zu denken? Etwa so, dafs die Existenz selber halb Potenz, halb Akt sei? Keineswegs. Dies ist undenkbar, denn dem Sein kommt es seiner ganzen Natur nach zu, Akt, nicht aber Potenz zu sein. Überdies wäre es dann nicht das Allervollkommenste und könnte der Wesenheit nicht die letzte Vollkommenheit verleihen. Und doch vermögen wir, gemäfs der Theorie des P. Limb. die Sache nicht anders aufzufassen. Entweder ist die Kreatur reiner Akt, actus purus; oder es findet sich etwas im Geschöpfe neben der Existenz, das sich als Potenz erweist. Dies verwirft der Herr Autor, weil nach seiner Ansicht jeder sich selber widerspricht, der eine subjektive Potenz anerkennt. Folglich bleibt nichts übrig als die Existenz, die halb Potenz, halb Akt sein mufs. Zwischen actus purus, oder dem realen Unterschiede der Wesenheit und Existenz, oder einem Monstrum, das in sich selber halb Potenz,

halb Akt ist, haben wir in dieser Angelegenheit unsere Wahl zu treffen. Da das erste unmöglich, das letzte undenkbar ist, so folgt, dafs das Sein als solches, das reale, konkrete Sein, davon ist die Rede, in sich selber nicht verschieden ist, wohl aber unterschieden werden kann durch etwas, was aufserhalb des Seins liegt, also real von ihm unterschieden ist, nämlich durch die Wesenheit. Diese Wesenheit ist die Potentialität, welche mit dem Akte verbunden, also dem Sein beigemischt wird. Darum ist jedes Geschöpf zusammengesetzt aus Wesenheit und Existenz. Darum unterscheidet sich das Sein in den Geschöpfen, weil es mit gröfserer oder geringerer Potentialität gemischt ist. Daher ist nur Gott actus purus, denn in Gott ist das Sein nicht mit Potentialität gemischt, Gottes Wesenheit ist nicht Potenz, sondern Akt, real identisch mit dem Sein. Daher sagen manche, bemerkt der hl. Thomas, Gott habe keine Wesenheit. Gott ist vielmehr die Wesenheit, gleichwie Er das Sein ist. Das Geschöpf hingegen hat eine Wesenheit und hat eine Existenz. Folglich ist es zusammengesetzt aus Wesenheit, als der Potenz, und aus dem Sein, als dem Akte. Die Existenz für sich ist einfach, sowohl in den aus Materie und Form bestehenden Dingen, wie auch in den subsistenten Substanzen. Demnach kann sie schon aus diesem Grunde nicht halb Potenz und halb Akt sein. Ein Einfaches kann niemals kontradiktorische Gegensätze, wie Potenz und Akt es thatsächlich sind, in sich vereinigen. Das eine kann nicht das andere konstituieren. Dies würde aber in der Wirklichkeit eintreffen, wären Wesenheit und Existenz der Kreatur im formellen Sinne real identisch, oder es bestände de facto nichts als der actus purus. „Dies ist nicht der Fall," erwidert uns P. Limb.[1], „jegliche Kreatur ist vielmehr in mannigfacher Weise zusammengesetzt, nämlich: physisch aus dem Subjekte und den Accidenzen; logisch aus Natur und Hypostase, Potenz und Akt." Der Herr Autor vergifst, dafs diese Zusammensetzungen diejenige aus der Wesenheit und dem Sein, als zwei real unterschiedenen Teilen, zur

[1] l. c. Seite 46.

notwendigen Voraussetzung haben. Sind Wesenheit und Existenz real identisch, so ist die geschaffene existente Wesenheit physisch einfach. Nun lautet ein Grundsatz der Scholastiker: das Einfache könne nicht Subjekt sein.[1] Der hl. Thomas bemerkt zu diesem Grundsatze, er sei vollkommen richtig in Bezug auf jene Form resp. Wesenheit, die in jeder Beziehung einfach ist.[2] „Der Begriff der Form steht im Gegensatz zum Begriffe des Subjektes. Denn jede Form als solche ist Akt; jedes Subjekt aber verhält sich zu dem, dessen Subjekt es ist, wie die Potenz zu dem Akte. Jene Form also, die nur Akt ist, wie die göttliche, kann in keiner Weise Subjekt sein ... Die geistigen Substanzen aber, obgleich subsistente Formen, sind in der Potenz, insofern sie ein endliches, beschränktes Sein haben.“[3] [4]„Wenn Boëthius vom Subjekte bezüglich irgendeines beliebigen Accidens spricht (nulla forma simplex potest esse subjectum), so ist dies von jener Form richtig, die derart einfach, dafs sie auch ihre eigene Existenz ist (quod etiam est suum esse), wie Gott. Eine solche Einfachheit aber findet sich weder in der Seele noch im Engel.“ — Aus dieser Stelle des englischen Lehrers geht hervor, dafs jede andere Zusammensetzung sich auf die Zusammensetzung aus Wesenheit und Dasein stüzt. Sind diese beiden real identisch, wie z. B. in Gott, so kann die Wesenheit niemals Subjekt sein, im Verhältnisse der Potenz stehen, folglich niemals irgendeine Zusammensetzung eingehen. Der virtuelle Unterschied genügt nicht, denn im nächsten Artikel werden wir beweisen, dafs dieser auch in Gott angenommen werden mufs. P. Limb. kann also, den realen Unterschied zwischen Wesenheit und Existenz der Kreatur leugnend, der Folgerung nicht entgehen, dafs die Kreatur dann actus purus sein mufs, gleichwie Gott actus purus ist. Der virtuelle Unterschied ändert an der Sache nichts, denn in der Wirklichkeit, de facto, d. h. unabhängig von unserm Denken ist und bleibt das Geschöpf actus purus. Wer wider-

[1] 1. p. q. 50. a. 2. obj. 2. — de spirit. creat. a. 1. obj. 1. — de anima. a. 6. obj. 1. — 1. dist. 8. q. 5. a. 2. obj. 4. [2] de spirit. creat. a. 1. ad 1um. [3] cfr. de anima a. 6. ad 1um. [4] 1. dist. 8. q. 5. a. 2. ad 4um.

spricht sich dann, derjenige, der die Wesenheit als subjektive Potenz verteidigt, durch die, real unterschieden, mit der Existenz ein Geschöpf zusammengesetzt wird, oder derjenige, der diese subjektive Potenz bestreitet und trotzdem behauptet, das Geschöpf sei nicht actus purus?

Ferner schreibt P. Limb. an der früher von uns im Originale angeführten Stelle, die Existenz sei unterschieden „ratione diversarum naturarum in quibus est," denn sie sei in der Wirklichkeit die Natur selber, in die reale Ordnung gesetzt. — Wie harmonieren die Begriffe in diesem Satze: „die Existenz unterscheidet sich vermöge der verschiedenen Naturen, in denen sie ist, denn die Existenz ist die Natur selber"? Kann denn etwas in sich selber sein und sich eben dadurch unterscheiden, dafs es in sich selber ist? Eine solche Theorie ist der Philosophie unbekannt. „Inesse" bedeutet immer und überall in einem Andern, als dem Subjekte, sein, ausgenommen es würde damit ein Drittes zusammengesetzt. Wie soll also die Existenz in den verschiedenen Naturen sein und doch zugleich diese Naturen selber ausmachen?[1] Zudem gesteht der Herr Autor hier wiederum zu, dafs die Existenz in den Naturen sei, was er früher beharrlich geleugnet hat. — P. Limb. bringt einen Vergleich und sagt: auch der Mensch unterscheidet sich vermöge der verschiedenen Individuen. Weil nämlich die Individuen „aufserhalb des Seins" des Menschen, insofern er Mensch ist, sind, deshalb unterscheidet er sich vermöge der Individuen, und so, fährt S. Thomas fort, kann das Sein „verschieden werden" durch etwas, was aufser „dem Sein" ist, gleichwie das Sein des Steines ein anderes ist als das Sein des Menschen, nämlich wegen der anderen Natur des Menschen und Steines, fügt Ferrariensis bei. Wie man also nicht leugnen kann, „dafs der Mensch, insofern er Mensch ist", durch die Individuen „verschieden werde", mit denen er der Sache nach identisch ist, so kann man auch nicht bestreiten, dafs die Existenz „vermöge der Wesenheit" sich unterscheide, mit welcher sie jedoch der Sache nach identisch ist."

[1] Gott allein ist in sich selber, und dadurch unterscheidet er sich von allen Andern. Quodl. 7. a. 1. ad 1um.

Diese Argumentation beruht auf einer Unrichtigkeit, nämlich, dafs in den Geschöpfen Wesenheit und Suppositum real identisch seien. Der hl. Thomas lehrt:[1] „In creaturis essentia realiter differt a supposito; et ideo nullus actus proprie de essentia praedicatur nisi causaliter". Da S. Thomas hier seine Sentenz auf alle Geschöpfe ausgedehnt wissen will, andererseits an vielen Stellen behauptet, im Engel seien Natur und Suppositum nicht real, sondern nur unserm Verstande nach unterschieden, so müssen wir näher auf die Sache eingehen. Das Suppositum und die Natur können in zweifacher Weise betrachtet werden. Zunächst nur bezüglich der konstitutiven Principien beider. So aufgefafst, lehrt S. Thomas stets, dafs in den materiellen Dingen Natur und Wesenheit sich real unterscheiden. Denn in diesen materiellen Dingen wird das Suppositum konstituiert und individualisiert durch die singuläre Materie (materia signata), die jedoch nicht zur Quiddität, Natur oder Wesenheit gehört, indem sie nicht in der Definition der Wesenheit eingeschlossen ist. Die Definition eines Dinges aber bezeichnet dessen Wesenheit oder Natur. In den Engeln hingegen wird das Suppositum nicht durch „ein Anderes" konstituiert, sondern die Wesenheit selber, die Natur der Engel ist durch sich selber individuell. Darum sind Wesenheit und Suppositum der Engel, in der ersten Bedeutung genommen, real identisch und unterscheiden sich nur unserm Verstande nach. — Unter Suppositum versteht indessen S. Thomas noch etwas Anderes als die individuellen konstitutiven Principien. In diesem Sinne bedeutet Natur nur dasjenige, was durch die Definition ausgedrückt wird, das Suppositum erfafst alles, was in der Sache selber thatsächlich ist.[2] „Ratio personae est, quod sit subsistens distinctum, et omnia comprehendens, quae in re sunt. Natura autem essentialia tantum comprehendit." Da nun im existenten Geschöpfe vieles sich findet, was nicht zur Wesenheit gehört, wie z. B. die Existenz, die Accidenzen, so ist zwischen der Wesenheit und dem Suppositum eines jeden Geschöpfes ein realer Unter-

[1] 1. dist. 5. q. 1. a. 1. [2] cfr. 3. dist. 5. q. 1. a. 3.

schied. In Gott allein ist dieser Unterschied nur gemäſs unserer Auffassung, oder virtuell, denn Gott hat kein Accidens und seine Existenz ist real identisch mit der Wesenheit oder Natur. Daher ist das Suppositum in dieser zweiten Bedeutung in ihm real identisch mit seiner Wesenheit. In den materiellen Kreaturen unterscheidet sich also das Suppositum von der Wesenheit doppelt: nämlich sachlich und dem Verstande nach. Sachlich in zweifacher Weise, innerlich und äuſserlich. Innerlich, weil das Suppositum etwas wesentlich innerlich in sich schlieſst, die individualisierenden Principien, die in der Wesenheit nicht enthalten sind. Äuſserlich aber, weil das Suppositum etwas Reales äuſserlich in sich begreift, die Existenz und die andern Accidenzen, die nicht zum Suppositum, in der ersten Bedeutung, aber auch nicht zur Wesenheit gehören. Sie gehören jedoch zum Suppositum im zweiten Sinne. Überdies ist der Unterschied gemäſs unserer Auffassung vorhanden. In den Engeln unterscheidet sich das Suppositum von der Wesenheit nur zweifach: äuſserlich und zugleich real, innerlich aber unserm Verstande nach. Innerlich, oder das Suppositum in erster Bedeutung genommen, ist real identisch mit der Wesenheit, der Unterschied ist nur ein virtueller. Äuſserlich hingegen, oder das Suppositum in zweiter Bedeutung unterscheidet sich von der Wesenheit real, denn Existenz und Wesenheit, Existenz und Suppositum sind in jeder Kreatur real unterschieden. In Gott endlich ist nur Ein Unterschied: unserm Verstande nach, denn die göttliche Natur ist durch sich selber individuell, wie die des Engels, und überdies noch durch sich selber, nicht durch etwas Hinzugefügtes existent.

Da nun S. Thomas einerseits behauptet, in den Kreaturen (also überhaupt) sei das Suppositum von der Wesenheit real unterschieden, andererseits aber lehrt, im Engel sei es nicht real unterschieden, so stehen uns nur zwei Wege offen, um uns Klarheit zu verschaffen, was er gemeint hat. Entweder widerspricht sich S. Thomas fortwährend, oder er hat das Suppositum in der zweiten Bedeutung im Auge, nämlich, insofern es auch die Existenz und Accidenzen in sich schlieſst. Ist aber das Suppositum in diesem Sinne real unterschieden von der Wesen-

heit und dem Suppositum in erster Bedeutung, so ist die Wesenheit des Geschöpfes real unterschieden von der Existenz. Wir haben also in dieser Stelle des hl. Thomas nicht bloſs den Sinn, sondern sogar das Wort, welches von den Gegnern im ganzen hl. Thomas nirgends sich finden lassen will. In creaturis suppositum differt realiter a natura.

33⁰. V. Argument des hl. Thomas: Die Wesenheit der Kreatur ist real von der Existenz unterschieden; denn das Geschöpf ist ein endliches beschränktes Wesen.

[1]„Imposibile est, quod sit duplex esse omnino infinitum. Esse enim, quod omnino est infinitum omnem perfectionem essendi comprehendit. Et sic si duobus talis adesset infinitas, non inveniretur quo unum ab altero differret. Esse autem subsistens oportet esse infinitum, quia non terminatur aliquo recipiente. Impossibile est igitur esse aliquod esse subsistens praeter Primum.“

[2]„Infinitum quod se tenet ex parte formae non determinatae per materiam, habet rationem perfecti. Illud autem, quod est maxime formale omnium est ipsum esse ut supra ostensum est (q. 4. a. 1.). Cum igitur esse Divinum non sit esse receptum in aliquo, sed ipse sit suum esse subsistens, manifestum est, quod Deus sit infinitus et perfectus.“

[3]„Ex hoc ipso quod esse Dei est per se subsistens, non receptum in aliquo, prout dicitur infinitum, distinguitur ab omnibus aliis et alia removentur ab eo. Sicut si esset albedo subsistens, ex hoc ipso quod non esset in alio, differret ab omni albedine existente in subjecto.“

[4]„Sed quia forma creata sic subsistens (sc. non recepta in materia) habet esse, et non est suum esse, necesse est, quod ipsum ejus esse sit receptum et contractum ad determinatam naturam. Unde non potest esse infinitum simpliciter.“

[5]„Hoc est contra rationem facti, quod essentia rei sit ipsum ejus esse, quia esse subsistens non est esse

---

[1] 2. contr. Gent. cap. 52. ratio 3a. [2] 1. p. q. 7. a. 1. [3] l. c. ad 3um. [4] l. c. a. 2. [5] l. c. ad 1um.

creatum. Unde contra rationem facti est, quod sit simpliciter infinitum."

[1]„Omnis creatura est finita simpliciter, inquantum esse ejus non est absolute subsistens, sed limitatur ad naturam aliquam, cui advenit. Substantiae immateriales creatae sunt finitae secundum suum esse, sed infinitae, secundum quod earum formae non sunt receptae in alio."

[2]„Illud quod habet esse absolutum, et nullo modo receptum in aliquo, imo ipsemet est suum esse, illud est infinitum simpliciter. Et ideo essentia ejus infinita est, et bonitas ejus, et quidquid aliud de eo dicitur. Quia nihil eorum limitatur ad aliquid, sicut quod recipitur in aliquo limitatur ad capacitatem ejus."

[3]„Impossibile est, aliquam essentiam creatam esse infinitam, eo quod esse suum non est absolutum et subsistens, sed receptum in aliquo. Si enim esset esse absolutum, non differret ab esse divino."

[4]„Omnis forma in aliquo recepta, terminatur secundum modum recipientis. Unde cum esse divinum non sit in aliquo receptum, quia ipse est suum esse, secundum hoc esse ejus non est finitum; et pro tanto dicitur ejus essentia infinita."

Der englische Lehrer sagt an diesen Stellen folgendes: Das Sein, welches nicht in einem Andern, als seinem Subjekte, aufgenommen wird, ist unbeschränkt, ohne Grenzen, folglich unendlich. Zwei Unendliche kann es nicht geben. Nun ist aber Gott unendlich. Daher mufs die Existenz, das Sein der Geschöpfe in einem Andern aufgenommen sein. Die Wesenheit des Geschöpfes wird nicht in einem Andern, als dem Subjekte, aufgenommen; die Existenz hingegen mufs aufgenommen werden in einem Andern, widrigenfalls sie unendlich wäre: folglich sind Wesenheit und Existenz in den Geschöpfen real unterschieden. Zu beweisen ist nun der erste Satz, alle übrigen sind aus den frühern Argumenten des Doctor Angelicus klar. „Ein

[1] l. c. q. 50. a. 2. ad 4um. [2] 1. dist. 43. q. 1. a. 1. [3] l. c. a. 2. [4] de veritate q. 2. a. 2. ad 5um. cfr. ib. q. 29. a. 3 c. — de potentia q. 1. a. 2. ad 4um.

nicht in einem Andern aufgenommenes Sein ist unendlich.“ Kehren wir noch einmal zurück auf die richtige Begriffsbestimmung der Existenz, des Seins überhaupt. Das Sein ist eine Vollkommenheit, ist das Allervollkommenste. Denn ein jeglich Ding wird vollkommen genannt, insofern es ist (actu est).[1] Die erste Materie ist deshalb das Unvollkommenste, weil sie für sich nicht actu, sondern nur in der Potenz ist. Das Sein bedeutet also Vollkommenheit, die höchste Vollkommenheit. Es bezeichnet folglich etwas Unbeschränktes, Grenzenloses, mithin Unendliches. Das Sein, als solches, kann nicht verschieden sein. So hat, wie wir früher gesehen, S. Thomas gelehrt. Und in der That, wodurch soll das Sein, als solches, sich unterscheiden? Entweder durch eine neue Vollkommenheit oder durch eine Unvollkommenheit, ein Drittes gibt es nicht. Durch eine neue Vollkommenheit kann es sich nicht unterscheiden; es ist ja ohnedies schon die letzte Vollkommenheit, eigentlich an sich nichts als Vollkommenheit. Überdies kann diese Vollkommenheit nichts Neues annehmen. Das Sein ist niemals aufnehmendes, sondern, wie in der Kreatur, aufgenommenes Princip. Endlich, was könnte das Sein auch aufnehmen? Jedenfalls etwas Positives. Allein jedes Positive wäre wiederum das Sein. Es müſste also sich selber aufnehmen, eine neue Vollkommenheit, die es indessen eben selber ist. Unterscheidet es sich hingegen durch eine Unvollkommenheit, so kann diese nicht das Sein selber, sondern etwas zum Sein Hinzugekommenes, auſser ihm Liegendes, aber mit ihm Verbundenes sein. In sich selber bezeichnet das Sein eine Vollkommenheit, nicht aber eine Unvollkommenheit. Diese Beschränkung des Seins, bemerkt S. Thomas weiter,[2] kann sich auf eine dreifache Weise vollziehen. Durch Beifügung einer Differenz, die der Möglichkeit nach (potentia) in der Gattung eingeschlossen war; oder dadurch, daſs die gemeinsame Natur in einem andern aufgenommen, und damit individuell wird; oder dadurch, daſs ihm ein Accidens hinzugefügt wird. Das Sein kann nicht beschränkt werden durch irgendeine Differenz, denn

[1] cfr. 1. contr. Gent. cap. 28. [2] 1. dist. 8. q. 4. a. 1. ad 2um.

die Differenz müfste aufserhalb des Seins stehen. Nichts aber ist aufserhalb des Seins. Darum, erklärt S. Thomas, könne das Sein niemals Gattung bilden. Ein Accidens kann dem Sein ebenfalls nicht beigefügt werden, denn das Accidens ist wiederum das Sein, folglich bleibt nur das Dritte übrig: das Sein wird dadurch beschränkt, dafs es selber in einem Andern aufgenommen wird. Es wird beschränkt je nach der Fähigkeit (capacitas) des aufnehmenden Subjektes.[1] Diesbezüglich sagt der hl. Thomas: „Ipsum esse absolute consideratum infinitum est. Nam ab infinitis et infinitis modis participari possibile est. Si igitur alicujus esse sit finitum, oportet quod limitetur esse illud per aliquid aliud, quod sit aliqualiter causa illius esse, vel receptivum ejus.“ — Wir haben also hier noch einen fernern Grund, wodurch das Sein begrenzt, beschränkt werden kann, nämlich: die wirksame Ursache. Das wirksame oder das aufnehmende Princip, diese allein können die Unendlichkeit des Seins beeinträchtigen.

Ziehen wir nun aus diesen Grundsätzen die notwendige Schlufsfolgerung. Nach P. Limb. sind Wesenheit und Existenz real identisch. Damit ist gesagt, und der Herr Autor behauptet es auch fortwährend, die Existenz werde nicht in einem Andern aufgenommen. Dann ist sie zufolge der Lehre des hl. Thomas und auch zufolge ihrer eigenen Definition, als einer Vollkommenheit, nach dieser Richtung hin unendlich, weil durch keine innere Ursache beschränkt. Es kommt also nur die äufsere, wirksame Ursache in Betracht. S. Thomas behauptet, die Natur des Engels sei unbeschränkt, unendlich, weil sie in keinem Subjekte aufgenommen wird. Warum hat sie Gott nicht beschränkt? Offenbar deshalb nicht, weil es in ihrem Wesen liegt, diesbezüglich nicht beschränkt zu sein, und Gott die Natur oder Wesenheit eines Dinges nicht nach Belieben ändern kann. Wenn also S. Thomas lehrt, das Sein, die Existenz sei an und für sich unbeschränkt, so mufs dies in der Natur, im Wesen der Existenz begründet sein. Es fehlt darum auch die

[1] cfr. 1. contr. Gent. cap. 43.

Beschränkung durch eine äufsere Ursache. Daraus ergibt sich aber dann die Notwendigkeit, dafs die Existenz, welche nicht in einem Andern aufgenommen wird, unendlich ist.

Diese Folgerung läfst sich keineswegs daraus ableiten, erwidert P. Limb.[1] „Gott hat nämlich ein nicht empfangenes Sein, weil Er durch sich ist; die Kreatur hingegen hat ein erhaltenes, weil sie von einem Andern ist."

Wir dürfen zunächst nicht übersehen, dafs der Herr Autor das Wort „irreceptum" und „receptum" abermals in der Bedeutung von „nicht empfangen" und „empfangen" nimmt. P. Limb. leugnet auch an dieser Stelle wiederum, dafs die Existenz der Kreatur in einem Andern aufgenommen werde.[2] Diese Anschauung des Herrn Autors hat uns schon früher beschäftigt und wir haben deren Unrichtigkeit hinreichend aus S. Thomas dargethan. „Gott hat ein nicht empfangenes Sein, weil Er durch sich ist." Allein, warum ist Gott durch sich selber? Warum hat Gott nicht ein empfangenes Sein? Hierüber erteilt P. Limb. keinerlei Aufschlufs. Der englische Meister aber führt den richtigen Grund an: weil Gott, also Gottes Wesenheit, seine eigene Existenz, mit dem Sein real identisch ist (quia est suum esse).[3] „Si esse Dei non est sua essentia, non autem pars ejus esse potest, cum essentia divina sit simplex, oportet, quod hujusmodi esse sit aliquid praeter essentiam ejus. Omne autem quod convenit alicui, quod non est de essentia ejus, convenit ei per aliquam causam. Ea enim, quae per se non sunt unum, si conjunguntur, oportet per aliquam causam uniri". Den Gegensatz zu diesem göttlichen, nicht empfangenen Sein bildet das kreatürliche. Dieses fordert eine Ursache, ist mithin ein erhaltenes, ein von einem Andern verursachtes, weil

---

[1] l. c. Seite: 48.

[2] Omnis creatura habet esse finitum. Sed esse non receptum in aliquo non est finitum, imo est absolutum. Ergo omnis creatura habet esse receptum in aliquo; et ita oportet quod habeat duo ad minus, scilicet esse et id quod esse recipit (1. dist. 8. q. 5. a. 1. arg. 2um sed contra).

[3] 1. contr. Gent. cap. 22. ratio 3a.

es nicht in der Wesenheit des Geschöpfes selber, sondern aufserhalb (praeter) derselben liegt, und darum real von ihr unterschieden ist. Das esse ab alio ist in derselben Weise dem esse a se entgegengesetzt, wie das non esse realiter idem dem esse realiter idem. Ersteres hat Letzteres zur Voraussetzung. Die Lehre des hl. Thomas über diesen Punkt läfst keinen Zweifel zu.

P. Limb. bemerkt ferner an der vorhin citierten Stelle, die Existenz, allerdings die endliche, sei nicht blofs aus sich selber formell und innerlich beschränkt, weil sie diese bestimmte Vollkommenheit besitzt, sondern auch äufserlich und wirksam werde sie beschränkt von ihrer Ursache, von Gott nämlich, der sie hervorbringt gemäfs einer bestimmten Art und Vollkommenheit.

Es ist immer dieselbe falsche Methode. Der Herr Autor umgeht die eigentliche Schwierigkeit, setzt das voraus, was nur auf Grund des realen Unterschiedes seine Richtigkeit hat, und argumentiert dann gegen den realen Unterschied. Hier haben wir abermals ein Beispiel. „Die Existenz, allerdings die endliche (quippe finita), ist formell und innerlich beschränkt.“ Wodurch ist denn die Existenz eine endliche? Hierüber sagt uns P. Limb. nichts. Und doch liegt in der richtigen Antwort auf diese Frage die Entscheidung. Kein Thomist leugnet, dafs die endliche Existenz formell und innerlich beschränkt sei, weil sie eine bestimmte Vollkommenheit besitzt. Allein die Existenz, als solche, hat keine bestimmte Vollkommenheit. Das Sein als solches kennt keinerlei Verschiedenheit, also auch keine Bestimmung[1] (limitatio). Warum hat also das endliche Sein eine bestimmte Vollkommenheit? Vielleicht weil es ein endliches Sein ist? Und endlich hinwiederum ist es, weil es eine bestimmte (limitata) Vollkommenheit hat. Diese Argumentation ist etwas schwer verständlich. Oder soll das Sein deshalb eine bestimmte Vollkommenheit haben, weil es geschaffen ist (ab alio)? Auch diese Annahme ist unrichtig,

[1] 2. contr. Gent. cap. 52. ratio 1a.

denn, lehrt S. Thomas:[1] „Dem Seienden als solchem kommt es nicht zu, dafs es ein von einem andern verursachtes Sein habe, sonst wäre jedes Seiende von einem andern verursacht.“ Zudem hiefse das die äufsere wirksame, nicht aber die formelle innere Ursache angeben. Wir fragen aber zunächst nach dem formellen und innern Grunde der Beschränkung des Seins. Warum ist also das Sein des Geschöpfes ein endliches, und warum hat es eine bestimmte Vollkommenheit, mit einem Worte: worin haben wir den formellen und innern Grund zu suchen, dafs das Sein der Kreatur nicht unendlich ist? P. Limb. hat darauf keine Antwort. Merkwürdigerweise gesteht der Herr Autor dies einige Seiten später offen ein. Nachdem P. Limb. hier[2] rundweg erklärt hatte, die Existenz, allerdings die endliche, sei formell und innerlich beschränkt, weil sie diese bestimmte Vollkommenheit besitzt, schreibt der Herr Autor bald darauf,[3] die Existenz werde vervielfältigt, also wohl auch bestimmt, durch das Hervorbringen oder das Setzen aufser seine Ursachen. Er könne sich, bemerkt er weiter, einen andern Grund der Vervielfältigung nicht denken. Ein innerer Grund sei dieser allerdings nicht. Wie stimmen nun diese zwei Sentenzen und die auf Seite 51 überein? Noch dazu bemerkt der Herr Autor an der letzten Stelle,[4] die Vervielfältigung, also die Bestimmung der Kreatur erhalte ihre Benennung von der äufsern wirksamen Ursache. Diese Bestimmung (limitatio) des Geschöpfes ist demnach etwas Relatives. Was die Philosophie zu dieser Ansicht sagt, brauchen wir nicht ausdrücklich hervorzuheben. P. Limb. gründet seine Theorie von der formellen und innern, sowie von der äufsern und wirksamen Beschränkung des Seins der Kreaturen auf die Lehre des hl. Thomas. Der Herr Autor schreibt nämlich:[5] „S. Thomas gibt für diese doppelte Beschränkung zwei Gründe an, die sich aber auf ein und dasselbe Princip zurückführen lassen. Das Sein jeder Kreatur, lehrt S. Thomas, ist beschränkt

[1] contr. Gent. cap. 52. ratio 4a. [2] l. c. Seite: 48. [3] l. c. Seite: 57. [4] l. c. Seite: 57. [5] l. c. Seite: 49.

(determinatum) auf eins gemäſs der Gattung und Art. Einzig und allein das Sein Gottes ist schlechthin unendlich.[1] Denn das Sein jeglicher Kreatur ist ein participiertes und darum notwendig endliches nach Gattung und Art. Jedes Ding ist dadurch, daſs es das Sein hat. Kein Ding also, dessen Wesenheit nicht sein eigenes Dasein ist, ist durch seine Wesenheit, sondern durch die Teilnahme an etwas (participatione alicujus), nämlich an dem Sein (scilicet ipsius esse). Was aber durch Anteilnahme ist, das kann nicht das erste Seiende bilden.[2] Aus diesem Grunde haben auch die Engel ein participiertes Sein, weil einzig und allein Gottes Sein seine eigene Wesenheit ausmacht.[3]" So lauten die Texte des hl. Thomas nach P. Limb. Nun zieht der Herr Autor aus dem Dargelegten folgenden Schluſs: Weil also das Sein jeder Kreatur ein, nach Gattung und Art endliches, und vom Sein selber (dürfte wohl das erste Sein bedeuten) erhaltenes oder participiertes ist, darum ist es nicht nur formell und innerlich, sondern auch äuſserlich und wirksam ein beschränktes.

P. Limb. hat durch diese Stellen des hl. Thomas so treffend seine eigene Theorie widerlegt, daſs kein anderer Autor es besser zu thun imstande wäre. Das Sein der Kreatur ist ein nach Gattung und Art endliches. Und warum dies? Weil es ein participiertes ist. Und warum ist dieses Sein ein participiertes? Weil die Wesenheit des Geschöpfes mit der Existenz, mit diesem Sein nicht real identisch ist. (Nulla igitur res, cujus essentia non est suum esse, est per essentiam, sed participatione alicujus, scilicet ipsius esse.) Das geschaffene Sein ist also darum ein endliches, weil es ein participiertes ist. Es ist aber deshalb ein participiertes, weil es von der Wesenheit sich real unterscheidet. Der Grund, warum das Sein der Kreatur ein participiertes genannt wird, ist also dem Doctor Angelicus nicht das Von- einem Andern-sein, wie P. Limb. stets betont, sondern das real Unterschieden-sein. Mit welchem Rechte der

---

[1] cfr. 1. p. q. 54. a. 2. [2] cfr. 1. contr. Gent. cap. 22. [3] cfr. 1. 2. q. 3. a. 7.

Herr Autor seine Lehre aus diesen Stellen des englischen Meisters herleiten will, vermögen wir absolut nicht zu begreifen. P. Limb. sagt einfach: weil das Sein jeder Kreatur ein nach Gattung und Art endliches ist — warum es dies sei, hat der Herr Autor zu bemerken unterlassen — und weil es ein erhaltenes (receptum) und vom Sein selber participiertes ist, deshalb ist es nicht nur formell und innerlich, sondern auch äufserlich und wirksam ein beschränktes. Wir wollen nun einstweilen zugeben, es sei dem also. Dann haben wir immerhin nur den Grund, warum dieses Sein äufserlich und wirksam (efficienter) ein beschränktes ist. Allein uns interessiert zunächst, in Erfahrung zu bringen, warum es formell und innerlich ein beschränktes sei. Diese Frage übergeht P. Limb. ganz und gar mit Stillschweigen. Die blofse Behauptung, es verhalte sich so, können wir nicht ohne weiters als richtig hinnehmen. Es hat sich aber aus der Untersuchung, die wir bis hierher gepflogen, ergeben, dafs die äufsere und wirksame Beschränkung des geschaffenen Seins dessen formelle und innere zur notwendigen Voraussetzung hat. Ist nämlich das Sein des Geschöpfes nicht dadurch beschränkt, dafs es von der Wesenheit aufgenommen wird, d. h. also, ist dieses Sein nicht real von der Wesenheit unterschieden, so kennt es keine äufsere wirksame beschränkende Ursache, weil es überhaupt keine äufsere Ursache hat (Quidquid aliquid habet per suam quidditatem non habet ab alio, sed a seipso).[1] Ferner bemerkt der Herr Autor, S. Thomas citierend, „das Geschöpf sei durch Anteilnahme eines Andern, nämlich des Seins selber.“ Was versteht P. Limb. unter diesem Andern, dem Sein selber (est participatione alicujus, scilicet ipsius esse)? Etwa die Wesenheit? Dann wäre der Sinn dieser: die geschaffene Wesenheit existiert durch die Anteilnahme (participatione) an sich selber? Das ist nicht recht verständlich. Oder ist dieses Sein, an dem die Wesenheit Anteil hat, Gott? Dann wäre Gott das participierte Sein der Kreatur. Das ist

[1] cfr. 2. contr. Gent. cap. 52. ratio 4a: „Esse ab alio causatum non competit enti inquantum est ens.“

abermals eine sehr bedenkliche Ansicht. Folglich mufs dieses Andere (aliquid), was die Wesenheit durch Anteilnahme besitzt, etwas von der Wesenheit selber und von Gott real Unterschiedenes sein. Dieses ist in der That die Lehre des hl. Thomas, und P. Limb. mufs, indem er den hl. Thomas anruft, will er konsequent sein, ganz dasselbe verteidigen.[1]

Das Sein der Kreatur ist demnach ein äufserlich und wirksam beschränktes, weil es von der Wesenheit real unterschieden ist, und darum einer äufsern wirkenden Ursache bedarf, um wirklich zu sein.

P. Limb. schreibt noch an derselben Stelle folgende Worte des hl. Thomas nieder: „Alles Participierte verhält sich zum Participierenden wie dessen Akt. Wie sehr auch immer eine Form für sich subsistent ist (Engel), so mufs sie doch an dem Sein Anteil haben (oportet, quod participet esse) weil auch das Leben selber und dergleichen, wie Dionysius sagt (5. c. de div. nom.), an dem Sein Anteil hat. Das participierte Sein aber wird beschränkt je nach der Fähigkeit (capacitas) des Participierenden. Daher ist Gott allein, der sein eigenes Dasein selber ist, der unendliche reine Akt. In den intellektuellen Substanzen hingegen findet sich die Zusammensetzung aus Akt und Potenz,

---

[1] Man beachte noch folgende Stelle: „Aliquid dicitur determinatum dupliciter. Primo ratione limitationis; alio modo ratione distinctionis. Essentia autem divina non est quid determinatum primo modo, sed secundo modo, quia forma non limitatur nisi ex hoc, quod in alio recipitur, cui materia commensuratur. In essentia autem divina non est aliquid in alio receptum, eo quod esse ejus est ipsa divina natura subsistens, quod in nulla re alia contingit. Nam quaelibet res alia habet esse receptum et sic limitatum. Et inde est, quod essentia divina ab omnibus distinguitur per hoc, quod est in alio non recipi; sicut si esset aliqua albedo existens non in subjecto, ex hoc ipso distingueretur a qualibet albedine in subjecto existente, quamvis in ratione albedinis non esset recepta et sic nec limitata. Patet ergo, quod essentia divina non est aliquid generali in essendo, cum sit omnibus aliis distincta, sed solum in causando, quia id, quod est per se, est causa eorum, quae per se non sunt. Unde esse per se subsistens est causa omnis esse in alio recepti.“ (Quodl. 7. a. 1. ad 1um.) cfr. ib. a. 6.

oder aus der Form und dem participierten Sein.“[1] Dazu bemerkt nun der Herr Autor: „Da mit der objektiven Potenz jener Akt übereinstimmt, der dieser Potenz entspricht, so folgt, dafs der Akt von der Art sein werde, von welcher die Potenz ist, auf die er sich bezieht. Von jener Art wird also das participierte Sein von Demjenigen sein, der das Sein selber ist (also von Gott), von welcher Art die vorhergehende objektive Potenz ist. Augenscheinlich wird also das participierte Sein beschränkt nach der Fähigkeit des Participierenden und der Seinsakt ist notwendig ein endlicher. Da nun die Form oder Wesenheit des Engels nicht durch sich selber existiert, und darum nicht ihr eigenes Dasein ist, hat sie das Sein von Gott durch Anteilnahme und so ist der Engel zusammengesetzt aus der Form und dem participierten Sein.“

Einige kurze Bemerkungen zu dieser Beweisführung des P. Limb. werden vollständig genügen. Zunächst suchen wir abermals vergebens nach dem innern formellen Grunde der Beschränkung des Seins der Kreaturen. Denn eigentlich hat Gott, der das Sein selber ist, es also geordnet, dafs das Sein, der Akt, mit der objektiven Potenz, der Wesenheit nämlich, übereinstimmt, derselben entspricht. Der Akt ist derselben Art (tale est esse participatum) wie die vorausgehende Potenz (qualis erat praevia potentia objectiva). Wenn das Sein sich nach der objektiven Potenz richtet, dann mufste dies im Ideale so vorgebildet sein. Die ideale Existenz stimmt also mit der idealen Wesenheit überein. Dann ist offenbar in der idealen Ordnung die eine nicht real identisch mit der andern. Infolgedessen kann sie es auch in der realen Ordnung nicht sein. „Das participierte Sein, bemerkt P. Limb., wird beschränkt nach der Fähigkeit des Participierenden.“ Was haben wir uns unter diesem das Sein „Participierenden“ zu denken? Offenbar die objektive Potenz, die subjektive bestreitet P. Limb. Dann ist die existente Kreatur zusammengesetzt aus der objektiven Potenz, dem Möglichen, und der aktuellen Existenz. „Der Engel,

[1] cfr. 1. p. q. 75. a. 5. ad 4um.

lehrt der Herr Autor, ist zusammengesetzt aus der Form und dem participierten Sein.“ Das heifst mit andern Worten: der Engel ist zusammengesetzt aus dem Akte, dem participierten Sein und der Wesenheit, wie sie früher war. Allein das, was sie früher war, möglich, ideal, ist sie jetzt nicht mehr. Wie können wir demnach im existierenden Engel Potenz und participiertes Sein annehmen, wenn die subjektive Potenz verworfen wird? Jede Zusammensetzung erweist sich dann als unmöglich. Auch der Unterschied zwischen der möglichen Wesenheit, in der objektiven Potenz nämlich, und dem participierten Sein hat den realen Unterschied zwischen Wesenheit und Existenz zu seiner notwendigen Voraussetzung. Nur weil diese beiden real unterschieden sind, war die Wesenheit früher objektiv möglich. Sind sie nicht real unterschieden, so ist die Wesenheit jederzeit notwendig.

Das Sein der Kreatur ist also dadurch beschränkt, dafs es in der realen Wesenheit, als ihrem entsprechenden Subjekte, aufgenommen worden ist. Dieses ist der formelle und innere Grund, und nach diesem richtet sich dann der äufsere und wirksame.

Die eingehende Prüfung der Beweise des englischen Meisters zeigt uns demnach, dafs die Lehre, welche S. Thomas verteidigt, nicht blofs nicht evident falsch, sondern dafs sie überhaupt nicht falsch, vielmehr durchaus begründet und richtig ist.

DIE SYSTEMATIK IN DEN QUAESTIONES DISPUTATAE DES HL. THOMAS VON AQUIN.

Von Kanonikus Professor A. PORTMANN.

Die Quaestiones disputatae[1] oder könnte man deutsch sagen „die gelehrten Untersuchungen“ galten von jeher als das gelehrteste spekulative Werk des hl. Thomas. Sie enthalten

[1] In den alten Ausgaben gewöhnlich ohne Opuszahl, meist nach den Kommentaren zu den Sentenzen des Petrus Lombardus eingefügt, oft auch einzeln ediert.